grauen auszuführen und Daheimgebliebene zu überwachen. In der Inflationszeit, als die eigentliche Handelsauskunftei sehr beschränkt war, mußten wir oft scharfe Beobachtungen für Banken ausführen; mein ganzer Beamtenstab war unablässig reich beschäftigt. Überhaupt sind in meinem Fach streng die zwei Arten zu unterscheiden: kommerzielle und familiäre Beobachtungen. Bei den kommerziellen aber sowohl wie bei den privaten kommen die Anfragen sehr oft — zu spät. Erst wenn sich die bitteren Enttäuschungen eingestellt haben, wird die Hilfe des Detektivs in Anspruch genommen; sehr häufig könnte durch rechtzeitige Einholung einer Auskunft viel Unheil vermieden werden.

Ein besonders interessanter Fall wurde einmal von einem reußischen Magnaten in meine Hände gelegt. Der Prinz hatte sich mit einem Baron angefreundet, der sehr feudal auftrat. Gemeinsame Liebesaffären machten den Baron zum wirklichen Intimus des Prinzen. Bis eines Tages — Erpresser auftauchten. Der sehr jugendliche Prinz wurde geschröpft, Tausende und aber Tausende wanderten zu den Erpressern, die unheimlich genau Bescheid wußten. Und eines Tages, bei einem großen offiziösen Fest in Berlin, erschien ein Herr, nicht gerade des besten Rufes sich erfreuend, mit offizieller Einladung an der Tafel. Ein — hm! — ‚Kameraldirektor'. Ein Titel längst vergangener Zeiten. Man munkelte allerlei — aber wirklich, der Mann hatte ordnungsgemäß anzusehende Erkennungsdokumente. Kurz darauf kamen weitere ‚Kameralräte' zum Vorschein. Und eines Tages meldete sich ein solcher ‚Kameralrat' — zur Audienz. Und dann kam der Schwindel heraus. Der ‚Baron' hatte mit gefälschten Papieren, aber entwendeten echten Stempeln eine ganze Horde von Kameralräten geschaffen — selbstverständlich gegen reichliches Honorar für diesen herrlichen Titel. Und — verschwand plötzlich spurlos, als die Angelegenheit aufkam. Ich stellte zunächst fest, daß es wirklich ein echter Baron war. Und dann begann ich zu inserieren, daß ein sehr reicher Amerikaner einen möglichst adligen Privatsekretär für Reisen in Europa und zur Überfahrt nach Amerika suche. Wochenlang gingen die Inserate. Der Baron mußte gefaßt werden — denn er hatte unzählige wichtige Briefe entwendet. Man mußte Skandale größten Formats befürchten ... und ich inserierte. Eines Tages biß er an. Als ‚reicher Amerikaner' engagierte ich ihn. Mein Diener — war mein Gehilfe. Der Chauffeur desgleichen. Ich ließ ihn bei einem Schneider einkleiden, dessen Empfangsherr in meinen Diensten stand. Ich hatte in Hotels, wo wir abstiegen, meine Leute untergebracht. Aber solange wir im Inland waren, konnten wir die Briefe nirgends finden, trotz eifrigster Durchsuchung seines Gepäcks. Ich reiste mit ihm nach der Schweiz. Nach Italien. Und in einem großen Hotel gelang es mir durch Bestechung des Portiers, einen Brief an den Baron in die Hände zu bekommen. Las ihn und gab ihn dann wieder wohlversiegelt dem Adressaten. Der Brief verriet die Helfershelfer. Und mit gefälschten Telegrammen, abgeändert dem Baron zugesteckten Briefen seiner Getreuen gelang es schließlich, die ganze gesuchte Korrespondenz zu finden. Den Baron ereilte keine Strafe — um dauerndes Schweigen zu erreichen, sandten wir ihn nach den Vereinigten Staaten ... Tja! Es war ein interessanter Fall!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19290800/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT